

Kolumne Herausgeberrat, Klettgauer Bote vom 22. Januar 2022

Martina Munz, Nationalrätin

Woher kommt unser Wohlstand?

Erst gut 150 Jahre ist es her als die Schweiz noch ein Auswanderungsland war. Um 1850 verliessen hauptsächlich Handwerker, Gewerbetreibende und Landwirte aus dem ländlichen Milieu mitsamt ihren Angehörigen das Land. Im Klettgau gab es im vorletzten Jahrhundert viel Hunger und Elend. Die Kartoffelfäule vernichtete die Ernte und allein im Jahr 1853 sind im Kanton Schaffhausen 150 Personen verhungert. Weite Teile der Bevölkerung waren verarmt. Grossfamilien wohnten in einem einzigen Zimmer unter katastrophalen hygienischen Verhältnissen. Tuberkulose und Lungenentzündungen wüteten, Kinder starben an Keuchhusten. Arbeitslosigkeit, Kindersterben, Hunger, Armut - Auswandern war ein Verzweiflungsakt. Heute hingegen sind wir eines der reichsten Länder der Welt. Wem haben wir das zu verdanken? Unserer Arbeitsproduktivität oder dem Finanzplatz, der es ermöglicht den Gewinn anderer Länder bei uns günstig zu versteuern? Sind es die stabilen politischen Verhältnisse, die den Investoren Sicherheit geben oder ist es unsere dienstleistungsorientierte Verwaltung? Wahrscheinlich ist es von allem etwas, doch den grössten Einfluss hat wohl unser Bildungssystem. Die gesamte Bevölkerung ist gut ausgebildet. Öffentliche Schulen geniessen einen exzellenten Ruf. Hochschulen sind für alle zugänglich und erschwinglich.

Doch unser kantonales Bildungssystem steht in Konkurrenz zu den Nachbarkantonen. Junge Berufsleute sind mobil. Auf der anderen Seite der Kantongrenze verdienen frisch ausgebildete Lehrpersonen rund tausend Franken mehr pro Monat als bei uns. Treten sie dort eine Stelle an, bleiben sie oft für immer weg. Das ist schade! Auch Schulleitungen und Schulsozialdienst gehören im Kanton Schaffhausen noch nicht zur Selbstverständlichkeit. Die Gemeinden haben deshalb grosse Mühe, die Stellen zu besetzen. Investitionen in die Arbeitsbedingungen sind dringend nötig. Und man muss früh anfangen, denn auch bei der Frühförderung ist der Kanton nicht mehr à jour. Frühe Förderung bedeutet Chancengerechtigkeit. Jeder investierte Franken kommt dreifach zurück. Ein fortschrittliches Frühfördermodell wurde im Kanton entwickelt. Aus Kostengründen verschwand es in der Schublade. Jetzt ist es Zeit, diese Konzepte wieder auszugraben und umzusetzen. Gemäss Finanzdirektorin weiss der Kanton kaum wohin mit dem vielen Geld. Investieren wir es in unsere Zukunft, investieren wir es in die Bildung.